

SÜDKURIER

Donaueschingen

Ein Warnstreik mit wenig Hoffnung

21.10.2014

Von Günter Vollmer



Standort-Franzosen beklagen Jobverlust. 70 Leute steiken für mehr Geld und Beschäftigung.

Ein schwerer Schlag für eine ganze Stadt bedeutete vor einem Jahr die Entscheidung des französischen Staates, die in Deutschland in Koexistenz mit deutschen Truppenverbänden stehenden französischen Streitkräfte abzuziehen. Die Auflösung des seit fünf Jahrzehnten in Donaueschingen stationierten 110. Infanterieregiments war damit besiegelt. Für die Stadt bedeutete dies konkret den Abzug von rund 750 Soldaten und vielfach auch der Familien und damit auch den Abfluss einer nicht zu verachtenden Kaufkraft.

Doch während die Stadtverwaltung bereits an der Übernahme des Geländes vom Bund für eine neue Nutzung plant und der Stadt für die Zukunft ein neues Gesicht verleihen will, stehen noch viele mit der Kaserne eng verbundene Einzelschicksale vor einer ungewissen Zukunft. Der 55-jährige Antoine Mauriello beispielsweise. Er arbeitet seit 34 Jahren für die Standortverwaltung und hat die Kündigung, wie alle anderen auch längst erhalten. Mit seiner Frau lebt er in Donaueschingen und will auch nicht mehr nach Frankreich zurück. In seinem Alter sieht er aber auch große Probleme, nochmals einen dauerhaften Job zu finden. Das geht seinen Kollegen nicht anders, die meist alle schon viele Jahre beim französischen Staat angestellt waren.

Obwohl diese Berufsära umkehrbar vor dem Ende steht – die ersten Kündigungen werden Ende Januar wirksam, die Letzten müssen im September 2015 gehen – ist Mauriello gestern mit seinen direkten 70 Kollegen und auch den 30 vom Standort Müllheim in den Warnstreik getreten, in Verdi-Plastikhängen und mit Unterstützung des Gewerkschaftssekretärs Christian Filusch, denn über die deutsche Gewerkschaft werden die Forderungen gegenüber dem französischen Staat vertreten. Die Männer wollten gestern mit ihren Trillerpfeifen zeigen, dass auch sie Opfer der Sparpolitik Frankreichs sind. Und das nicht erst seit einem Jahr. Seit vier Jahren gab es keine Lohnerhöhungen mehr. Jetzt wünschen sie sich wenigstens als „Henkersmahlzeit“ noch drei Prozent oder mindestens 90 Euro für die letzten Monate und – mit geringer Hoffnung – eine Weiterbeschäftigung.

Trotz Kündigung in der Tasche sind die Leute, wie Claude Mathis noch geblieben, obwohl die Aussichten für den einen oder anderen Jobsuchenden sicherlich nicht. Schreiner, Maler und andere Handwerker sind dabei. Schwierig wird es eher für die Büroangestellten, deren Arbeit sich aktuell an französischen Richtlinien orientiert. „Vereinzelte gibt es aber Kollegen, die schon zur Probe bei deutschen Betrieben arbeiten“, weiß Mathis.

Die Kaserne

Seit hundert Jahren ist Donaueschingen Kasernenstadt und wird es nach den aktuellen Bundeswehr-Plänen auch bleiben. Allerdings mussten die französischen Streitkräfte vor einem Jahr ihren Rückzug aus der Stadt erklären. Hintergrund ist die hohe Staatsverschuldung. Im Sommer wurde das 110. Infanterieregiment aufgelöst. Die Soldaten sind weg. Geblieben ist an den Standorten Müllheim und Donaueschingen die Standortverwaltung, doch auch die wird im Laufe des Jahres 2015 aufgelöst.(gvo)